



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

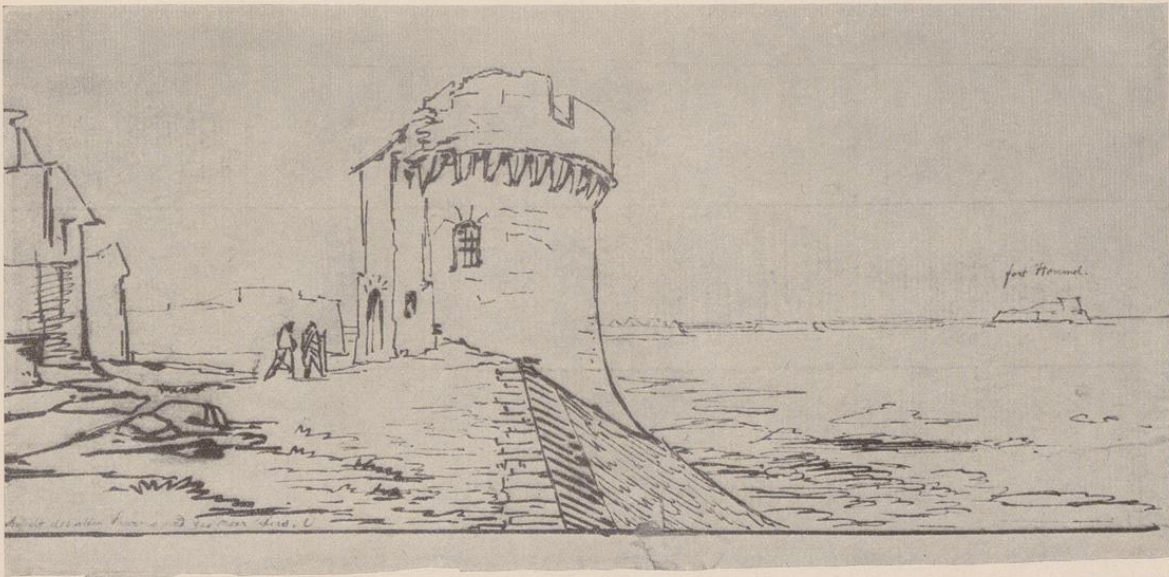
Gilly

Rietdorf, Alfred

Berlin, 1943

Reise durch Süddeutschland.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79970](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79970)



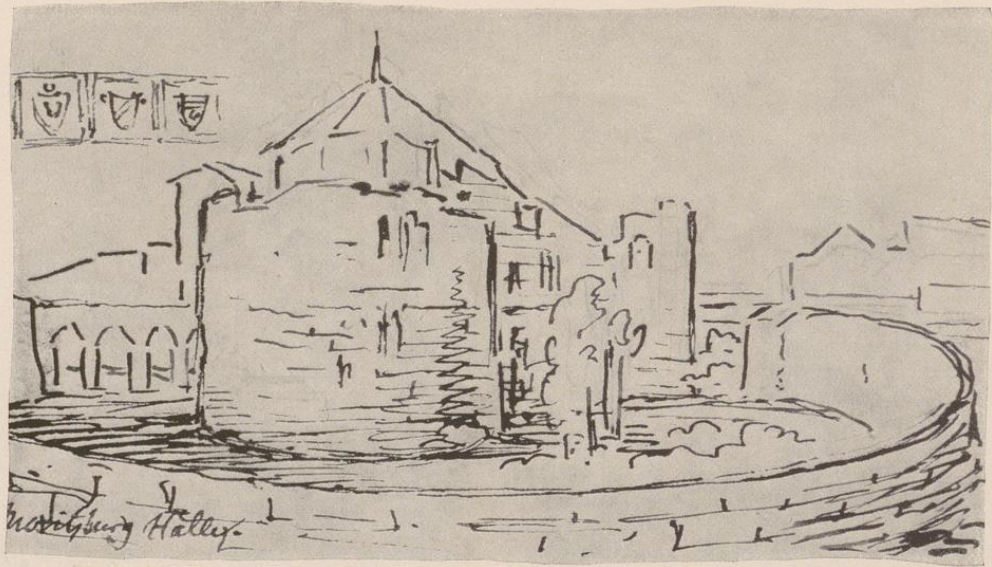
90: Ansicht des alten Turmes und des Meerufers ◦

Reise durch Süddeutschland

Gilly hatte von England noch einmal nach Paris zurückkehren wollen. Sein Urlaub war noch nicht abgelaufen. Aber in Gravelines wurde er angehalten, mit seinen Pässen war etwas nicht in Ordnung. So wurde aus der zweiten Einreise nichts, und er war zur Umkehr nach England genötigt. Da ihn dort nichts hielt, nahm er ein Schiff nach Hamburg. Auf einem Skizzenblatt findet sich der Vermerk: „Hamburg, Bücher, Briefe.“

Von dem Abstecher nach England sind keine Skizzen erhalten. Sie werden verloren sein, aber sie hätten interessiert. England war immerhin das Land der Feinde der Revolution. Möglicherweise erschwerte der Aufenthalt in England Gilly die Rückkehr nach Frankreich. Die Furcht vor englischer Spionage war damals allgemein. Die englische Neigung zur Gotik gewinnt in diesem Zusammenhang einen gegenrevolutionären Charakter zum neufranzösischen Klassizismus. Der Zwiespalt zwischen Gotik und Klassik, der in Deutschland bis Schinkel reicht, gründet sich auch bei uns nicht nur auf Zerrissenheit des Gefühls oder Unentschiedenheit des Geschmacks, er ist zum Teil auch einmal politischer Natur gewesen.

Wir möchten annehmen, daß der Besuch in Paris Gilly nicht empfänglicher für die englische Gotik gemacht



91: Halle, Morigburg ○

haben wird. Was sich an Arbeiten erhalten hat, ist eine kleine Zeichnung, die die Unterschrift „Bedroom“ trägt, und ein Entwurf für Straßenlampen mit der Aufschrift: „Blackfriars“. Auf einem andern Blatt befinden sich die Grundrisse zum Vestibül eines Theaters, vom Parkett, vom ersten und zweiten Rang übereinander geordnet. Zu den deutschen und französischen Bezeichnungen treten englische. Ob es sich hierbei um die Aufnahme eines englischen Theaters handelt, ist nicht zu beweisen. Die Verschiedenheiten der offensichtlich hinzugehörenden Außenansichten, die bald auf großen rundbogigen Eingangsgruppen, bald auf Säulenvorbauten beruhen, sprechen für einen Entwurf.

Paris wird ihm mehr gegeben haben. Gilly wird kaum schweren Herzens nach Hamburg gefahren sein. Dort muß er sich eine Weile aufhalten: ein Fieber befällt ihn und nötigt ihn bis zum Herbst zu bleiben. Doch erwähnt der Vater in einer Eingabe an den König vom 8. September 1798, daß sein Sohn den Schleswigschen Kanal besucht habe.

Vielleicht hat Gilly gehofft, von Hamburg aus die Reise nach Italien noch antreten zu können. Die Pariser Architektur muß ihn ja geradezu auf Palladio gestoßen haben. Auch die friderizianische Architektur hatte einst weit näher an Palladio als an die Franzosen angeknüpft. Nicht umsonst hat man von Paris aus die französische Akademie in Rom gegründet. Man will nicht mehr die Vermittlung der Engländer, man lehnt den Palladio aus zweiter Hand ab und sucht ihn in seiner Heimat auf.

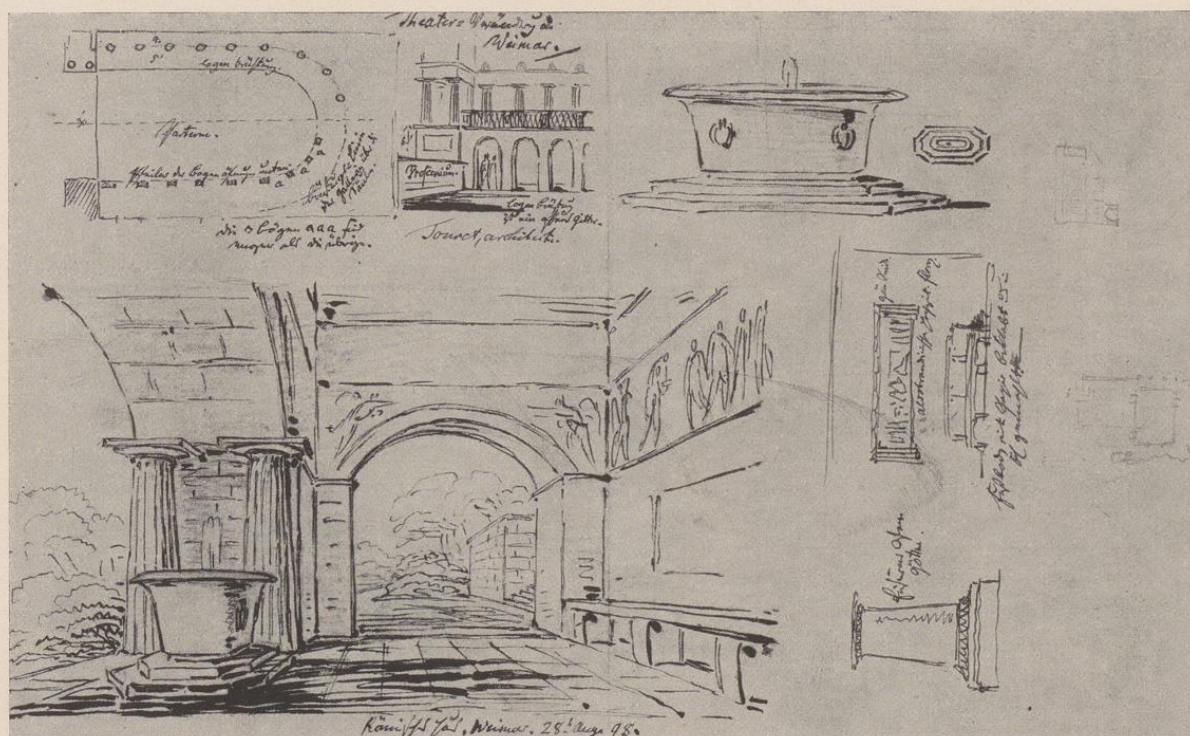
Aber der italienische Krieg dauert noch an. So ist keine Hoffnung, hinunterzufahren. Doch bleibt von der Urlaubszeit so viel übrig, daß wenigstens eine Reise durch Süddeutschland und die Ostmark möglich wird.

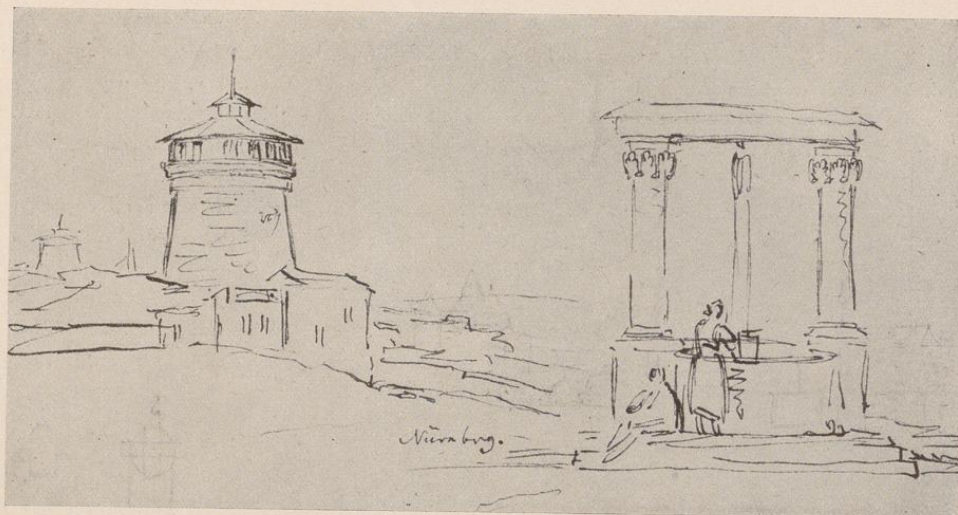
Er wird von Hamburg aus den Weg über Hannover gewählt haben. Ein kleines Skizzenblatt mit dem Leibniz-Denkmal und einer Brücke sowie ein Zettel mit den Anschriften hoher hannöverscher Baubeamten sprechen dafür.

Von Hannover aus scheint er die Reise über Halle fortgesetzt zu haben. Eine Skizze von der Fassade des Ochsenhauses und eine zweite von der Moritzburg sind dem Papier und dem Strich nach zu den Blättern dieser süddeutschen Reise gehörig.

Der erste Anhaltspunkt, der zeitlich festliegt, ist Weimar. Das Weimarer Blatt ist vom 28. August 1798 datiert. Es hält den Theaterumbau von Thouret fest und bringt eine Ansicht des Römischen Hauses. Goethe hat dieses Gebäude als das erste bezeichnet, das „im Ganzen in dem reineren Sinne der Architektur“ aufgeführt wurde. Auf diesem Blatt stehen auch Notizen, die auf einen Besuch im Goethe-Haus schließen lassen. Ein eiserner

92: Skizzenblatt aus Weimar (28. Aug. 98)





93: Nürnberg, Ausschnitt o

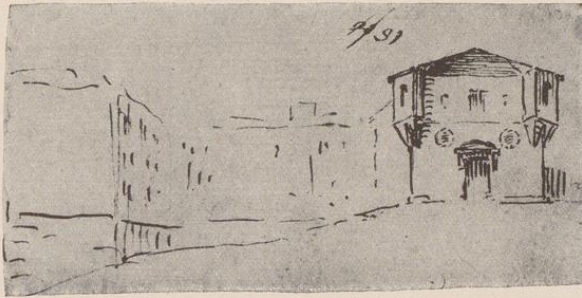
Ofen und die Aufhängung der Aldobrandinischen Hochzeit im Empfangszimmer sind flüchtig hingeworfen. Darunter hat Gilly geschrieben: „Fußboden mit Papier beklebt und in Öl gemalt.“ Ob er Goethe persönlich begegnet ist, läßt sich nicht ausmachen. Weder in Goethes Tagebüchern noch in seinen Briefen findet sich eine Erwähnung.

Am 28. August muß Gilly Weimar verlassen haben. Denn wir finden ihn am 30. August bereits in Hof. Eine Skizze von einer Brücke ist so datiert, der Ortsname „Hof“ geschrieben. Die Reise von Weimar nach Hof muß erstaunlich schnell gegangen sein.

Auch in Hof hat er sich kaum lange aufgehalten. Schon am 3. September zeichnet er einen Grundriß des markgräflichen Theaters in Bayreuth.

Auf der Weiterfahrt berührt er Erlangen, Nürnberg, Regensburg, Augsburg, München, Passau, Melk, Wien und Prag. Der Aufenthalt in diesen Städten ist fast ausschließlich durch Risse und Schnitte von den jeweiligen Theatern belegt. Keines dieser Blätter trägt mehr ein Datum. Man möchte glauben, daß viele Blätter verloren gingen. Die Reise bot malerische Bilder die Hülle und Fülle. Aber nur die Skizze von dem Turme in Nürnberg und die Karlsbrücke in Prag lassen etwas vom Stadtbild sehen.

Man ist versucht, nach inneren Gründen für dieses Fehlen von malerischen Prospekten zu fahnden. Auch wenn man mit verlorenen Blättern rechnet, so sind die erhaltenen doch so aufeinander abgestimmt, daß eine gewisse Einseitigkeit überwiegt. Die Besessenheit von einem Ziel ist da, der Überschwang, der alles umfassen will, klingt ab.



94: Reiseskizze (?) ○

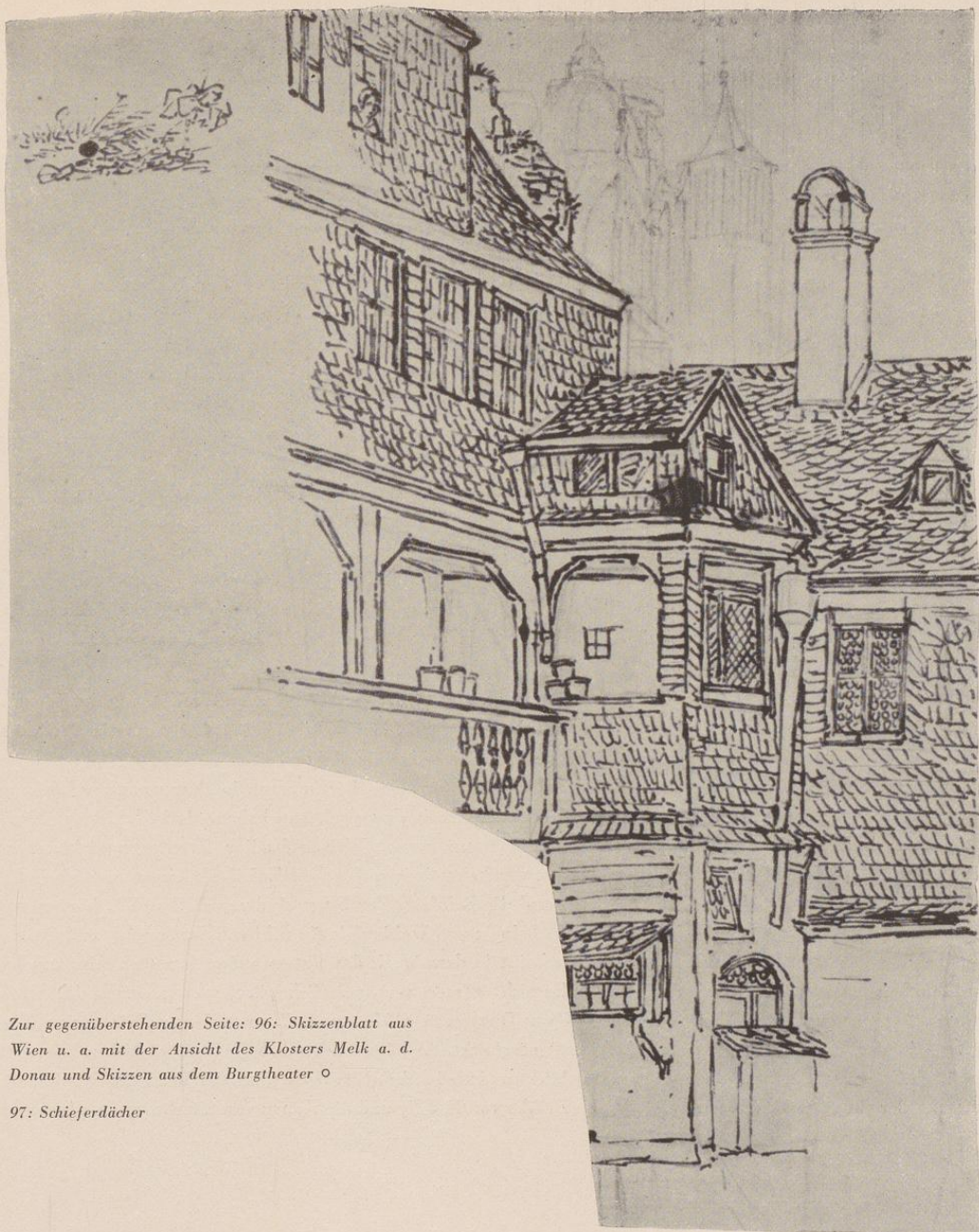
Die Eingabe des Vaters, die wir bereits erwähnten, gibt Aufschluß darüber. Sie unterbreitet dem König, daß Gilly der Sohn sich unterwegs mit Entwürfen zu einem Schauspielhaus in Berlin beschäftigt habe. Zu diesem Zwecke habe er sich mit den Schauspielhäusern in England und Frankreich bekanntgemacht.

Die Reise nach Wien und Prag nimmt also einen andern Charakter an. Sie dient nicht so sehr der allgemeinen Belehrung, wie der speziellen Vorbereitung. Der Auftrag, das Berliner Schauspielhaus zu bauen, ist zwar vergeben, aber der Gedanke muß Friedrich Gilly nicht losgelassen haben. Mitten auf der Reise — Datum von 6. September — arbeitet er einen großen Grundriß zum Berliner Schauspielhaus aus. Als er dann eine Skizze von Melk zwischen manchen Burgtheaterstudien verfertigt, wirft er auf dasselbe Blatt vier Versuche für eine Proszeniumswand hin. Diese trägt in der endgültigen Fassung die Worte: „Dem Genius der Tonkunst Glück.“ Das ist ein Bekennt-

95: Prag: Karlsbrücke, Ausschnitt ○







Zur gegenüberstehenden Seite: 96: Skizzenblatt aus
Wien u. a. mit der Ansicht des Klosters Melk a. d.
Donau und Skizzen aus dem Burgtheater o

97: Schieferdächer

nis. Denn der Name Gluck bedeutet den deutschen Ansatz zu einem neuen musikdramatischen Stil. Das Theater der Alten scheint in ihm wieder aufzuleben. Rokoko und Barock scheinen damit überwunden, und ein neuer Baustil soll der Kunst eine würdige Stätte schaffen.

Nur der Kunst? Auf der Rückseite eines Wiener Blattes steht der Schnitt zu einer Börse. Aber sie soll nicht allein und vereinzelt stehen. Straßen und Häuser sollen sich abstimmen. Der „Plan zu einer großen Stadt“ beginnt Gilly vorzuschweben. Ein Prager Blatt zeigt Grundrisse zu jenem großen Stadtplan. Die Wanderjahre sind vorüber. Das innere Gesicht nimmt an Kraft und Gegenständlichkeit zu.

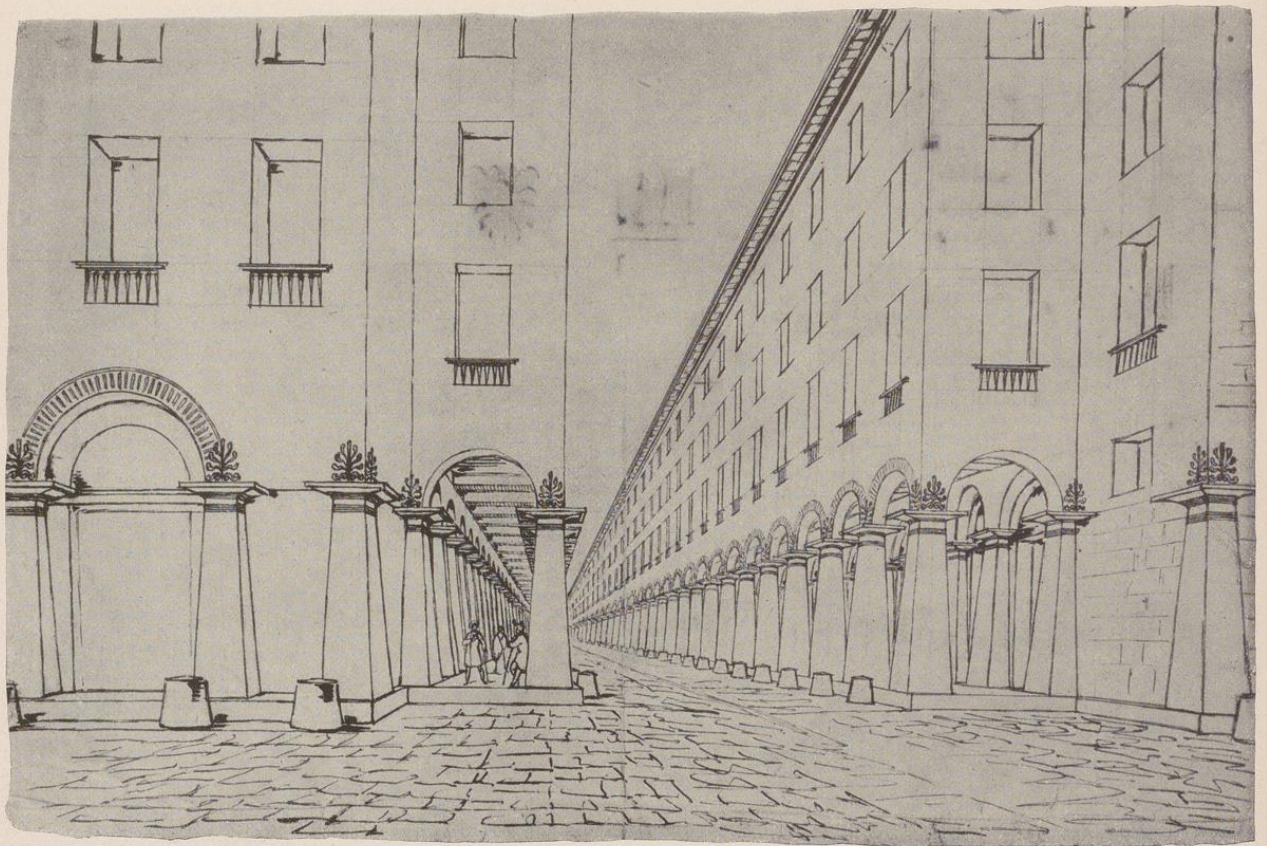
Doch bleiben zwei Blätter von dieser Reise, die beweisen, daß das äußere Gesicht voller Wahrnehmung bleibt. Es sind zwei reife Blätter nach der Art jener andern, die auf der Reise nach Frankreich gezeichnet wurden. Die graphischen Mittel sind so gehandhabt, daß ihre Entstehung nach den Le-Havre-Blättern anzusetzen ist. Es handelt sich um das Fachwerkhaus mit den nur bleistiftskizzierten gotischen Türmen im Hintergrunde und um jene Zeichnung aus dem Weimarer Park mit dem kleinen Borkenhäuschen rechts und dem Goetheschen Gartenhäuschen links. Beide Blätter besitzen eine Energie des Striches, ein Gefühl für die Oberfläche des Papiers und eine Bewältigung des Raumes, die man meisterlich nennen muß, und wir können nur bedauern, daß uns nicht mehr Blätter solcher Meisterschaft erhalten sind. Besonders die Parkskeizze holt den Betrachter tief in das Bild hinein. Von dem Borkenhäuschen, vor dem die beiden Fußgänger stehen, wird das Auge über die große helle Wegfläche nach vorn geführt, die wenigen Stufen hinunter. Dann muß es den Schlangenwindungen des Weges folgen: über die erste Brücke ganz links auf dem Blatt, an der Bank vorüber den großen Bogen zur zweiten Brücke und über diese hinweg zur dritten, die die Mitte der Komposition hält und doch das Auge gleich weiterlockt, bis zum Kirchturm hin. Ein großer malerischer Reiz liegt über diesem Blatte und dennoch hat es sehr viel Architektur.

Mit Prag, wo noch einmal Theaterskizzen gemacht werden, hat Gilly die letzte Station erreicht, von der wir wissen. Er muß heimkehren. Italien ist nur eine Sehnsucht geblieben. Aber im Winter, wenn er wieder in Berlin ist, wird er das gesammelte und zum Teil sehr kostbare Material ordnen und bearbeiten müssen, daß — wie der Vater an den König schreibt — „er dadurch in den Stand käme, seine Bestimmung in ihrem ganzen Umfange zu erfüllen, auch für andre belehrend zu werden“. Es mag Arbeit genug gekostet haben. Sie ist leider der Nachwelt dennoch nicht erhalten geblieben. Was an Reiseblättern, mannigfaltigen Studien, Theatergrundrissen und Schnitten von Paris bis Prag auf uns gekommen ist, verdanken wir mehr dem Zufall als einer wirklichen Betreuung des Gillyschen Erbes. Das Reisetagebuch und die Briefe an den Vater sind verschollen. Wir können uns nur noch aus dem Fragment des Reisejournals von Leipzig und Weißenfels ein Bild von der Sorgfalt und Gründlichkeit seiner Beobachtungen machen. Manches scheint in dem Werk des Vaters aufgegangen zu sein, was bei dem lebhaften Austausch zwischen Vater und Sohn nicht gerade verwunderlich wäre, so wenn z. B. der Vater die Bauart zweier Pariser Brücken — Pont neuf von Ducerceau (1758) und die neuerbaute Brücke von Perronet — in der „Sammlung nützlicher Aufsätze“ vergleicht. So hätte auch der Sohn vom südlichen Ufer der Seine nach Osten auf die Brücke von Perronet geblickt und sie beschrieben. Oder wenn der Vater die mißglückten Bauwerke der jüngsten Franzosen aufzählt, die Brücke von Neuilly und die Konen von Cherbourg — oder wenn



98: Park von Weimar

er die Heizung im Palais du Conseil erwähnt, dann glaubt man die kurzen Notizen auf den Skizzen des Sohnes vor sich zu haben, der ja dem Vater nicht nur seine Beobachtungen hinterließ, sondern ihm auch Literatur angegeben haben wird. Und man denkt zugleich an jene Worte des Vaters, die er einem voreiligen Kritiker sagte: „Warum schicken wir denn unsere Baumeister, Eleven, Ärzte und andere ins Ausland? Doch wohl gewiß nicht, um bloß Werke der Mode und des Luxus zu verpflanzen, sondern um das Nützliche zu bemerken und es herüberzubringen. In der Tat ist auch oft nicht bloß nachgeahmt, sondern wohl verbessert worden.“ Sprach er nicht damit das schönste Lob über den eigenen Sohn, der diese Forderungen erfüllt hatte? Wenn wir uns dazu noch denken, daß Gilly — nach einer Bemerkung von Gentz — diesem in Paris beim Sammeln von Kunstgegenständen behilflich war —, daß er Bücher und Stiche mitbrachte, so vervollständigt sich das Bild eines Mannes, dessen



99: Paris, Rue des Colonnades

höchstes Bestreben eine totale Entwicklung seiner Persönlichkeit ist. Daß er sich diese Persönlichkeit wiederum nicht anders vorstellen konnte als im Dienste seines Vaterlandes, gehört zu der preußischen Erziehung, die Gilly genossen hat.

Theater

Wir Heutigen stellen uns kaum noch vor, was die damalige Zeit mit dem Worte „Theater“ verknüpft. Das Theater stand im Mittelpunkt der gesellschaftlichen und höfischen Ereignisse. Ein Theater zu besitzen, ist der Wunsch aller kleinen und großen Souveräne. Die ganze Welt des Barock ist dem Theater verschrieben.